

Lodzzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitione oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorsta 22.
In Lodz: Petrofowskistraße 515.

Inland.

Allerhöchstes Reskript
an Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten
Konstantin Nikolajewitsch.

Sw. Kaiserliche Hoheit.

Am 22. August sind fünfzig Jahre seit dem
Tage verlossen, an welchem Sie nach dem Willen
des Kaisers Nikolai Pawlowitsch seligen Ange-
denkens zum General-Admiral ernannt wurden.

Ich rechne es mir als heilige Pflicht an, Sw.
Kaiserlichen Hoheit an diesem für Sie denkwürdi-
gen Tage Meinen Dank für Ihre im Dienste dem
Kaiser und Rußland geweihte Arbeit auszudrücken.
Durch das Vertrauen und zweier großer Monarchen,
Meines Großvaters und Meines Vaters wurden
Sie zu den wichtigsten Geschäften der Staatsver-
waltung herangezogen. Ihr Name ist mit der
reformirenden Thätigkeit der vorigen Regierung
unzertrennlich verbunden und die Geschichte wird
es nicht vergessen, daß an dem großen Werke der
Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft Sie
der nächste und richtigste Gehilfe Meines in Gott
ruhenden Vaters waren, sodann im Verlauf von
sechzehn Jahren die Obliegenheiten des Präsidiums
im Reichsrath, welche in jener Epoche der wichtigen
Staatsreformen besonders mühevoll und schwierig
waren, auf Ihnen ruhten.

Da Sie von Jugend auf das Meer geliebt
und in Ihrer Erfahrung den heldemüthigen Charakter
der russischen Soldaten zur See erprobt hatten, wur-
den Sie zur Verwaltung der Flotte zu jener Zeit
berufen, wo unsere, von dem Meere abgeschnittenen
Seeleute, welches letztere sie heranzubildete, zu Lande
als Vorkämpfer sich hervorthaten und mit ihrem
Blute für die Ehre des russischen Volkes und
für die Würde des russischen Reiches eintraten.
Nach Beendigung des Krieges stand Ihnen eine
mühevoll Aufgabe bevor — die Kräfte der ruhm-
reichen russischen Flotte zu sammeln, die hohe Be-
deutung derselben für Rußland wieder herzustellen
und in der neuen Generation der Seeleute die

lebendigen Traditionen des Heldennuthes, der Treue
und Ehre, die sie von ihren Vätern und Vorfahren
überkommen hatten, zu bewahren.

Der Verwirklichung dieser Aufgabe weihen Sie
Ihre Kräfte im Verlaufe Ihrer 26 jährigen Ver-
waltung, einer überaus schweren Zeit, in welcher
bei den rasch aufeinanderfolgenden Aenderungen in
der Technik der Schiffsbaukunst unsere Flotte auf
eine den neuen Vervollkommnungen sowie den Fort-
schritten Westeuropas entsprechende Stufe gebracht
werden mußte. Ihre Verdienste auf diesem Ge-
biete bezeugte vor Rußland Unser in Gott ruhen-
der Vater am Tage Ihres fünfundsanzwanzigjährigen
Dienstjubiläums, indem er Ihren Arbeiten zum
Besten der russischen Flotte volle Gerechtigkeit
widerfahren ließ.

Da Ich das Gedächtniß Ihres dem Throne und
dem Vaterlande geweihten Dienstes mit einem
sichtbaren und für Sie erfreulichen Abzeichen aus-
zeichnen will, verleihe Ich Ihnen ein mit Brillan-
ten geschmücktes Doppel-Porträt zum Tragen auf
der Brust mit dem Bildniß Meines unvergeßlichen
Großvaters, des Kaisers Nikolai I., welcher Sie
erzogen, Sie auf den Weg des Marinerefforts ge-
stellt und mit der Leitung desselben betraut hat,
sowie mit dem Bildniß Meines geliebten Vaters,
des Kaisers Alexander II., dessen Freundschaft und
Vertrauen Sie geleiteten und unabänderlich im
Verlaufe Ihrer Thätigkeit für den Staat festigten.

Ich verbleibe Ihnen stets unabänderlich wohl-
gewogen.

Das Original ist Höchsteigendhändig unter-
zeichnet:

„Ihr Sie aufrichtig liebender

Alexander.“

— **Sohnnachrichten.** Am Freitag, den 21. Aug.
(2. September), geruhte Se. Maj. der Kaiser
in Peterhof im Palais Alexandria den stellver-
tretenden Gouverneur von Tschernigow, Staats-
rath Fürsten Schachowskoi, zu empfangen.

(S. P. S.)

Ausland.

Der Präsident der französischen Republik, Grévy,
weigert sich, aus dem Ergebnisse der letzten Wahlen
die Lehre zu ziehen, daß er sofort die neue Re-
gierung zu berufen habe. „La Paix“, das Organ
des Clysée, schreibt hierüber: „Es bleibt stets eine
schlechte Sache, wenn man sich nicht streng an die
Gesetzlichkeit hält, in der Ausführung der Verfassung
keine Beständigkeit aufkommen läßt und die Dauer
des Mandates der Kammer ohne dringende Noth-
wendigkeit vor- oder zurückzieht, und diese Noth-
wendigkeit ist nicht vorhanden. Was aber die Ver-
änderung des Ministeriums vor dem Zusammen-
tritt der neuen Kammer und vor einem parlamen-
tarischen Zwischenfalle, der zur Eröffnung einer
Ministerkrisis führt, betrifft, so ist das rein aus
der Luft gegriffen.“ Im Clysée Montmartre ließen
sich am 31. August vor den Wählern des 9.
Arrondissements die Kandidaten Ranc, Dubois und
Camille Jarcy ein letztes Mal vernehmen. Dem
Leztgenannten gab die Versammlung sehr unzwei-
deutig zu verstehen, daß er, nachdem er die geringste
Zahl von Stimmen unter den Republikanern da-
vongetragen, viel besser gethan hätte, der Partei-
disziplin zu gehorchen und seine Kandidatur zu
Gunsien eines der beiden anderen republikanischen
Kandidaten zurückzuziehen. Die Herren Ranc und
Dubois waren dann im besten Zuge, ihr opportu-
nistisches, beziehungsweise radikales Programm dar-
zulegen, als man plötzlich die Anwesenheit Henri
Rochefort's, der übrigens Wähler des 9. Arron-
dissements ist, bemerkte. Sogleich kreuzten sich die
Aufe: „Es lebe Rochefort!“ „Es lebe Gambetta!“
„Nieder mit Rochefort!“ „Hoch Rochefort!“ Man
nöthigte den Führer der Intransigenten, der selbst
in diesem gemäßigteren Kreise persönlich noch vielen
Sympathien begegnete, auf die Tribüne und hier
wies ein beliebter Volksredner, Deynand, auf ihn
mit den an die Gambetisten gerichteten Worten:
„Da habt Ihr Euer Phantom, Euer Gespenst,
Euren Todtengräber!“ Darüber erhob sich ein un-

Vom neuesten Weltuntergang.

(Aus der „Frankfurter Ztg.“)

(S. L. u. f.)

Warum und wie? nun unsere Erde und mit
ihr die arme Menschheit ein so großes allgemeines
Leiden und Sterben durchmachen solle? Zwei über-
spannte Prediger der presbyterianischen Kirche in
Amerika haben über das Warum ihr Votum bereits
abgegeben; sie haben den Untergang der Welt als
Folge der Sündhaftigkeit der Menschen prophezeit
und dabei behauptet, ihre Prophezeiung sei „auf
spezielle göttliche Offenbarung hin“ geschehen. Sie
wurden in Folge dieser verwegenen Behauptung
aus ihrer Kirche ausgestoßen. Recht so! Ihre
Namen sind: Groves und Goodnight — hinweg
mit ihnen! Soviel über das Warum. Wie?
aber all diese Uebel über unsere arme Erde und
deren noch ärmere Menschen kommen sollen? Das
erklärt der Verfasser der Broschüre, „ein Freund
der Naturwissenschaften“, folgendermaßen: Zwischen
den Jahren 1880 und 1885 erreichen die größten
Planeten, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun,
gleichzeitig ihre Sonnennähe und werden also auch
gleichzeitig ihre Einwirkung auf die Sonne und

durch diese wieder auf die Erde und die kleineren
Planeten offenbaren. Die Astronomie, sagt die
Broschüre, basire ihre Vorhersagung darauf, daß,
wie jeder Weltkörper auf die ihm zunächst stehen-
den Gestirne einen bestimmten Einfluß übt, so auch
die vereinte Einwirkung der genannten vier großen
Planeten auf die Atmosphäre und Oberfläche der
Sonne dort große Veränderungen, beziehentlich
große Revolutionen hervorrufen muß, und da es
Thatsache ist, daß jede Revolution auf der Sonne,
jede Veränderung ihrer Atmosphäre auch auf die
kleineren Planeten, insbesondere auf unsere Erde
Nachwehen offenbart, so müssen naturgemäß die
auf der Sonne eintretenden außergewöhnlichen
Vorgänge auch auf unsere Erde außergewöhnliche
Ereignisse bewirken, sei es nun in der Atmosphäre,
sei es im Innern des Erdkörpers, in beiden Fällen
machen sich aber die Wirkungen auf dessen Ober-
fläche bemerklich. Die Astronomen weisen auf das
sechste und dreizehnte Jahrhundert hin, in denen
Jupiter, Saturn und Uranus (also nur drei der
großen Planeten), gleichzeitig in der Nähe der
Sonne standen und wo gerade diese Zeit jedesmal
für die Erde und deren Bewohner verderbliche Er-
eignisse mit sich brachte. Die Pest und andere
Seuchen (der schwarze Tod) zogen verheerend durch

die Länder, Erdbeben verwüsteten ganze Provinzen,
vulkanische Ausbrüche fanden in großartigem Maß-
stabe statt, ganze Städte wurden verwüstet, Strecken
festen Landes verschwanden oder wurden auseinander
gerissen, an anderen Stellen erhob sich der Meeress-
boden, gewaltige Ueberfluthungen traten ein. Von
jenen historisch beglaubigten Ereignissen ausgehend,
nehmen die Sternkundigen an, daß in den Jahren
1880 bis 1885, wo dieselben Einwirkungen wie
damals stattfinden, auch jenen ganz ähnliche Ereig-
nisse über die Erde hereinbrechen würden, ja sogar
in erhöhtem Grade, da durch Miteintreten des
Neptun auch die Gesamteinwirkung auf die
Sonne eine verstärkte sein muß und demnach auch
die Sonne in verstärktem Maße auf die Erde ein-
wirken wird. Darin wäre also die Ursache des
Unterganges unserer schönen Erde zu suchen? Die
arme Erde! Sie kommt dazu, ohne zu wissen,
warum? Vier große Planeten stellen sich der
Sonne gegenüber auf, erregen ihr allerlei Unbe-
quemlichkeiten und Ungemach — und unsere liebe
Erde soll das Bad ausgießen! Eine Ungerechtig-
keit, die einem an die Nerven geht! Es hat mich
immer verdrossen, wenn diese übelwollenden Spek-
ulanten der Wissenschaft oder des Lebens unserem
höchsten Herrn der Schöpfung bei jeder Gelegen-

geheurer Tumult. Rochefort wollte sprechen, konnte aber nur die Worte hervorbringen: „Bürger! In meiner Eigenschaft als Wähler des neunten Arrondissementes...“ Aber schon war die Versammlung in zwei Parteien gespalten, die einander wütend überschrien. Nachdem er noch einige Minuten mit dem Lärm vergeblich gerungen, verließ Rochefort achselzuckend die Tribüne und, von den Rufen: „Es lebe die Republik!“ „Es lebe Rochefort!“ begleitet, auch den Saal, worauf dem Vorsitzenden nichts Anderes übrig blieb, als die Sitzung aufzuheben.

Die Nachrichten aus Tunis und Algerien werden mit jedem Tage ernster. Wie man aus Tunis berichtet, ist Oberst Corréard, der schon vor einigen Tagen bei Arbain ein Gefecht mit den Insurgenten gehabt hatte, in der Nacht vom 23. zum 29. August abermals von einer sehr starken Räuberbande angegriffen worden. Er wies den Feind zurück und brachte ihm große Verluste bei, während er auf seiner Seite sechs Tote, worunter ein Offizier, und sechzehn Verwundete zählte. Dem „Temps“ wird aus Tunis vom 31. August telegraphirt: Gestern Abend, während ich mich in Goletta befand, sah ich von Soliman her eine mit Juden und Christen, die sich nach Tunis flüchteten, beladene Barke ankommen. Arabische Berittene waren in Soliman erschienen und hatten dort mitgenommen, was sie nur konnten. Sie wollten dann auch die Flüchtlinge verfolgen, aber die Barke hatte glücklich das Weite erreicht. Ich sah ferner fünf Gefangene, welche unsere Soldaten auf der Straße von Baghuan gemacht hatten, nach Goletta bringen; sie gehörten zu einer Räuberbande, welche unsere Leute ergriffen und von der sie zehn Mann an Ort und Stelle fusilirt haben. Maltesische Fuhrleute waren auf verschiedenen Straßen getödtet worden. Die tunesische Regierung hat 200 Mann nach Hammam-Bis geschickt, wo von unseren Truppen Niemand mehr zurückgeblieben war. Es ist dringend nöthig, Verstärkungen aus Frankreich herzuschicken, da wir sonst leicht an verschiedenen Punkten von überlegenen Streitkräften erdrückt werden könnten. Man versichert nun auch, daß der Befehl ergangen ist, unverzüglich fünf große Transportschiffe zur Beförderung von Truppen nach Algerien und Tunesien auszurüsten. Ein neues Expeditionskorps wäre in der Bildung begriffen, größtentheils dem Lager von Sathonay bei Lyon entnommen. Die eine Hälfte dieser Truppen soll nach Algier, die andere Hälfte nach Tunis eingeschifft werden. Das erste Detachement, welches bereits in Marseille erwartet wird, soll aus zwei Linien-Regimenten und einem Jäger-Bataillon bestehen. Die Quais von Marseille und die Cannebière bieten ein ungemein bewegtes Schauspiel; überall begegnet man dort nur Soldaten aller Waffen, Artilleristen, Jägern und Dragonern, so daß die ganze Stadt in ein Lager verwandelt scheint. Das Schlimmste ist nur, daß dem „Progrès militaire“ zufolge die Sterblichkeit des Expeditionskorps in gewissen Truppentheilen 148 Mann pro 1000 erreicht hat, während die normale Sterblichkeit der Armee höchstens 10 pro 1000 beträgt.

heit ihre Irrthümer und Schlechtigkeiten aufbürden! Weil vier große Planeten zu gleicher Zeit der Sonne etwas näher rücken — gleich Mord und Todschlag! Glaubt man den, es werde nur hinüber und nicht auch herüber geschossen? Wenn die vier Planeten der Sonne näher rücken, werden nur sie stärker auf die Sonne wirken und nicht die Sonne auch auf sie? Aber Bier gegen Einen! Richtig. Aber was für Einen! Was sind die vier Knirpse gegenüber der Größe und Macht der Sonne? Kann sie die herrliche Simeleion, nicht, bevor die vier Haimonskinder sich ihrer königlichen Pfalz ganz nähern, mittelst ihrer Feuerallmacht ihnen die Hälfte böser Gefinnung austrocknen und sie bis zu stiller Unschädlichkeit befeuert haben? Müssen denn die vier Simeleionwanderer gerade Böses direkt gegen die Sonne, indirekt gegen die Erde — die ihnen nie was zu Leide gethan — im Schilde führen? Können die vier Planeten auf ihrer Bahn der Simeleion sich nicht auch nähern, wie Pilger, die etwas zu erbitten haben? Wie Schiffer, die eine Kohlen- und Wasserstation brauchen, um das Mangelnde zu ersetzen? Zwölf Jahrhunderte lang sind die vier Planeten in weitem Umkreis unterwegs, bis sie der Sonne wieder so nahe kommen wie diesmal, kann ihnen auf diesem weiten Um-

Eingefandt.

Lodz, 6. Septbr. 1881.

Geehrte Redaktion!

Ihr geschätztes Blatt, welches schon öfter gute Ansichten über „wegzujachaffende Uebelstände in unserer Stadt“ brachte, dürfte wohl auch so freundlich sein, beifolgende Zeilen einzuschalten:

Da es fast als Faktum dasteht, daß (mit seltenen Ausnahmen) bei jedem Nachtdiebstahl stets 1 oder 2 Droschken dabei in Aktivität waren, und diese Diebstähle meistens in der Nacht zwischen 12 und 3 Uhr Morgens geschehen, wo wir armen Lodzer Kinder stets beglückt sind, bei finsterner Nacht ohne irgend welche Beleuchtung kaum die Hand vor den Augen zu sehen, jedem Droschkenkutscher als Gesetz gelten zu lassen, bei Nachtfahrt unbedingt an seiner Droschke 2 leuchtende Laternen zu haben, widrigenfalls ein Jeder das Recht hat, diesen sofort anzuhalten und der behördlichen Anzeige zu übergeben.

Hochachtend

Einige Wulkaner.

Localberichte.

Die Bettelerei fängt an wie alljährlich um diese Zeit sich mehr auszubreiten. Nach beendeter Feldarbeit ziehen viele heimath- und obdachlose Individuen, meist auch junge arbeitsfähige Leute nach der Stadt um durch ihre Zubringlichkeit Almosen zu erpressen. Besonders zudringlich bettelt in den Häusern und auch auf der Straße ein älterer Mann, der sich als verabschiedeter Lehrer ausgibt und auf eine bedeutende Entfernung nach Fusel duftet. Als ihm ein um eine milde Gabe Angeprochener die Bemerkung machte es wäre schade um jeden Groschen der ihm ertheilt würde, denn das Geld diene ihm nur zum vertrinken, was man ihm schon an der Nase ansehen kann, antwortete dieser: Gnädiger Herr, was kann ich dafür, daß mich der Himmel mit solch einer zarten Nase begabt hat, die bei einem homöopathischen Gebrauch von Spiritualien eine intensive Färbung annimmt. Obbrigens die Welt steht nicht mehr lang, der Komet wird bald seine Schuldigkeit thun und Sie werden von Ihrem Gelde auch keinen weiteren Nutzen haben. Schenken Sie mir also noch soviel, daß ich nicht mit einem qualvollen Durst dem Weltuntergang entgegen zu sehen brauche. Es bedarf daher wohl nur dieses Hinweises um das Publikum vor diesem elenden Menschen der gewiß auch gelegentlich das Eigenthumsrecht nicht beachtet, zu warnen.

Die Debatte von dem so vielfach besprochenen und auch heute noch von den zahlreich vertretenen leichtgläubigen Personen erwarteten Weltuntergang, ist bis in die tiefsten Schichten gedrungen.

Vorläufig geht die Welt noch nicht unter und mit ihr auch nicht der Aberglaube und das Laster.

— **Zur Vorsicht.** Eine hiesige Dame machte größere Einkäufe und entnahm unter Anderem

weg nicht manches Lebensbedürfniß aufgegangen sein, das ihnen die allgütige, liebe, goldene Sonne binnen weniger Wochen Nähe im Ueberfluß und ausreichend für die zwölfhundertjährige Weiterreise beschaffen kann? Können sie in Folge der langen Reise, soweit von der Sonne, nicht Rheumatismus in den Gliedern, Verschlechterung ihrer Atmosphäre zu beklagen haben, die nun das heilige Feuer der Sonne ausbrennen und reinigen möge? Ich behaupte: es ist zum Guten, wenn die vier Simeleionwanderer etwas näher an die Sonne kommen — ihnen zum Nutzen und der Sonne und Erde nicht zum Schaden! . . . Aber die Vorzeichen — sagt die Broschüre — das viele Unheil, welches in Folge des langsamen Annäherens der Planeten überall auf Erden seit zwei Jahren leider schon zu beklagen war und ist? Unsinn. Partielle Ueberfluthungen, Erdbeben, vulkanische Ausbrüche gehören zu den Spezialitäten unserer, noch in ihrer Entwicklung begriffenen Erde — und Krankheiten, die meist selbst verschuldet sind, zum Erbtheil unserer leider noch immer nicht sehr weit fortgeschrittenen Menschheit! . . . Die Broschüre bringt unter den bösen Vorzeichen der Planetennähe u. A. auch — die Ueberfluthung von Sezegebin! — Lieb's Brüder! — Wenn die ungarische Regierung höhere und stärkere Dämme gebaut hätte,

bei einem jüdischen Schlächter einen größeren Posten Fleisch. In Ermangelung kleineren Geldes übergab sie demselben einen Zehnrubelschein und der Fleischer beeilte sich, den Rest, bestehend aus Einrubelscheinen, zurückzugeben. Nachdem sich die betreffende Dame von der Richtigkeit überzeugt hatte, öffnete sie wieder ihr Portemonais, um vorläufig das Kupfergeld unterzubringen, während der gefällige Fleischer die Rubel zusammenlegte und ihr übergab. Von einer merkwürdigen Ahnung getrieben, zählte die Dame die Rubelscheine noch einmal durch, und siehe da, es fehlte einer. Nach längerem Hin- und Herreden fing endlich der Fleischer nach dem verlorenen Rubel zu suchen an, der sich auch „zufällig“ ganz zerdrückt wiederfand.

Es mag dieser Fall zur Warnung dienen, da eine spätere Reklamation keinen Erfolg gehabt hätte.

— Durch eine Zuschrift des Festkomitès wollen wir noch speziell auf eine **Nachfeier des Stiftungsfestes in Pabianice** aufmerksam machen, welche heute Donnerstag oder, bei ungünstiger Witterung, Sonntag gefeiert wird. Das Programm verspricht einen recht amüsanten Tag, da Alles, was ein Gartenfest höheren Stils beansprucht, vorhanden sein wird. Konzert der vortrefflichen Feuerwehrkapelle, Illumination und schließlich ein brillantes Feuerwerk. Das Driginellste aber, das den Gästen geboten, ist die Verloofung der Festhalle und so haben die Besuchenden das Anrecht, durch die Bestimmung Fortunae in den Besitz eines „Hausfes“ zu gelangen.

Verschiedenes.

— **Standesgemäß bis in den Tod.** In der „Wiener Allg. Ztg.“ finden wir folgende stylistische Spielerei: „Standesgemäß leben ist eine schwere Sache und macht Jedem viel Sorgen, das standesgemäße Sterben ist viel leichter, dafür sorgt schon unsere liebe Muttersprache: da schließt der Schlosser die Augen, läuft dem Uhrmacher die Lebenszeit ab, dem Gendarm entflieht die Seele, der Nachtwächter entschläft, dem Thürmer schlägt die letzte Stunde, der Pfarrer segnet das Zeitliche, dem Bäcker ist das letzte Brod gebacken, der Musikant pfeift auf dem letzten Loche, in die Grube fährt der Bergmann, der Buchhalter schließt das Leben ab, der Bankier wechselt das Zeitliche mit dem Ewigen, das Auge bricht dem Glaser, die Laufbahn endet der Briefträger, der Athem geht dem Trompeter aus, erleichtert der Färber, zu seinen Vätern wird der Findling versammelt, zu Asche wird der Seifensieder, zur Erde kehrt die Magd, der Lebensfaden reißt der Näherin, das Irdische verläßt der Töpfer, aus dem Jammerthal scheidet die Sennerin, die Hülle streift ab der Schinder, den Geist giebt auf der Branntweinbrenner, die Seele giebt der Pfandleiher zurück, in's Gras beißt der Botaniker, überstanden hat es die Schildwache, das Wirken endet der Posamentirer, die Lebenswage sinkt dem Kaufmanne, das Todesloos fällt dem Lotto-Kollektanten zu, das Leben erlischt dem

so wäre Sezegebin nicht überschwemmt worden! Die Broschüre spricht auch von der Pest, die uns die Nähe der Planeten bringen sollte! Wenn Türken und Kalmücken sich reinlicher halten, wenn die Entschungs-Objekte und Orte, wie vor zwei Jahren in Russland, tüchtig ver- und ausgebrannt, dabei rechtzeitig tüchtige Quarantänen errichtet werden, — so werden wir trotz der vier wichtigen Planeten auch keine Pest haben — und so weiter! . . . In Bezug auf die großen Uebel, welche vor sechs, resp. zwölf Jahrhunderten angeblich in Folge der Sonnennähe obiger Planeten hereingebrochen sind, möchten wir die Ansichten großer Naturforscher der Neuzeit vernehmen; sie könnten genauer erheben, ob jene Uebel alle wirklich während der Sonnennähe der genannten Planeten hereingebrochen sind, ob vor und nach jener Sonnennähe nicht ähnliche, theilweise viel größere Uebel konstatirt werden können? Ueberhaupt wäre es schön, wenn unsere Größen der Erd- und Himmelskunde es nicht unter ihrer Würde halten möchten, in Tagen, wo Aberglaube und Bangemachen wieder so üppig auftreten, aus ihrer heiligen Gelehrtenstille hervorzutreten und mittelst ihres eindringlichen Machtwortes aufzuklären, zu beruhigen und die Ehre der erhabenen Schöpfung retten zu helfen!

Lampenputzer, mit Tod geht der Bote ab, abgefahren ist der Kutscher, ausgerungen hat die Waschfrau."

— **Mechanischer Kalligraph.** Im Börjensaale in Hannover ist augenblicklich eine äußerst sinnreich konstruirte Maschine aufgestellt, von ihrem Erfinder „Mechanischer Kalligraph“ (Schnellschreibemaschine) genannt, welche die allgemeinste Beachtung verdient. Dieselbe wurde denn auch bereits in New-York und Paris mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt. Die Maschine arbeitet, wie der „S. C.“ berichtet, leicht und sicher und entspricht allen Anforderungen, die man an eine Schnellschreibemaschine zu stellen berechtigt ist; dabei ist die Konstruktion eine so einfache und solide, und die Behandlungsweise eine so leicht zu erlernende, daß man mit diesem ingeniösen Werke das Problem einer Schnellschreibemaschine als gelöst ansehen muß. Die Maschine besteht aus einer Klaviatur, auf welche sich sämtliche zum Schreiben erforderlichen Zeichen befinden; beim Niederdrücken der einzelnen Tasten beginnt ein Hebelwerk zu spielen, welches die Hämmer mit den Typen gegen eine horizontal liegende Walze drückt, welche sich nicht allein um ihre Achse dreht, sondern auch eine kontinuierliche seitliche Bewegung besitzt. Die Hämmer mit den Typen sind kreisförmig in einem abgestumpften kegelförmigen Ausschnitte angeordnet, dieselben bewegen sich in einem Centralpunkte und erhalten die Druckfarbe durch ein oberhalb der Regelöffnung angebrachtes, hierfür präparirtes verschiebbares Band. Das zu beschreibende Papier wird nun an der Walze befestigt und rückt mit dieser nach jedem Anschlag des Hammers um ein bestimmtes Maß zur Seite. Ist die Schriftreihe beinahe vollendet, so giebt ein Warnungssignal hiervon Nachricht, damit der Schreibende zur rechten Zeit innehält. Beim Beginn einer neuen Zeile wird die Walze vermittelst einer Sperrvorrichtung um das hierfür erforderliche Maß um ihre Achse gedreht und hierauf wieder an ihren ursprünglichen seitlichen Standort geschoben, eine Manipulation, durch welche zugleich die zur Rückbewegung dienende Feder aufgezoogen wird. In der Vorrichtung beruht ein Hauptvorzug der Maschine, da durch dieselbe ein ununterbrochenes Fortschreiben bis zur Vollendung einer Seite ermöglicht wird. Die Schrift ist klar und deutlich, und es gewährt viel Vergnügen, innerhalb weniger Sekunden kleinere Schriftstücke anfertigen zu können. Ist so schon für den Laien dies seltene Kunstwerk von größtem Interesse, so muß dasselbe in gleicher Weise auch die Aufmerksamkeit des Mechanikers auf sich ziehen, der sicher dem kunstvoll zusammengestellten und musterhaft ausgeführten Werke seine Anerkennung nicht versagen wird.

— **Der Telegraph als Mörder.** Aus Steyr, 1. September wird dem „N. W. L.“ geschrieben: Die Gäste des Hotels Zellberger waren heute Zeugen einer erschütternden Szene. Seit einigen Tagen wohnte hier eine junge Dame mit ihrem circa acht Jahre alten Bruder, welche die Ankunft ihres Vaters, eines Privatiers in Graz, erwartete, um gemeinschaftlich die verabredete Vergnügungstour fortzusetzen. Während sie Mittags im Speisezimmer weilte, erhielt sie ein Telegramm aus Graz, nach dessen Lesung sie bewußtlos zusammenstürzte. Nach vielen Bemühungen wieder zum Bewußtsein gebracht, konnte sie nur die Worte stammeln: „Mein Vater, mein Vater.“ indem sie auf das Telegramm deutete. Der Inhalt desselben war kurz und bestand nur aus drei Worten: „Vater heute gestorben“. Kaum ihrer Sinne mächtig, halb irre vor Schreck und Schmerz, packte sie das Nöthigste zusammen und fuhr mit dem um 3 Uhr Nachmittags abgehenden Zuge nach Graz zurück. In der Umsteig- und Kreuzungsstation Klein-Neifling erblickt sie einen Reisenden, der durch die frappante Aehnlichkeit mit ihrem Vater ihren Schmerz auf's neue zum heftigsten Ausbruche bringt. Der Fremde geht auf sie zu, spricht sie an und nun kann sie nicht mehr zweifeln, sie hält den todtgeglaubten Vater in ihren Armen. Vereint fahren sie nun nach Steyr zurück und gewiß kamen die Glückwünsche der Gäste in Zellberger's Hotel, die das arme Mädchen auf's innigste bedauert hatten, aus aufrichtigem Herzen. Was aber war die Schuld des Ganzen? Während in Graz richtig abdepeßirt wurde: „Vater heute abgefahren“ kam in Steyr an: „Vater heute gestorben“. Es ist ein Glück, daß diese Depeßirungsverstümmelung nicht traurige Konsequenzen hatte. Wie leicht hätte die Gemüthserschütterung des Mädchens eine bedenkliche sein können!

— **Ein geheilter Selbstmordkandidat.** Berliner Blätter erzählen: Am Sonnabend betrat ein junger, anständig gekleideter Handwerker den Laden eines bekannten Waffenhändlers und verlangte einen „sicheren“ Revolver und „gute“ scharfe Patronen dazu. Der Waffenhändler sah dem Kunden an, daß derselbe „sich Muth getrunken hatte“, um an sich ein Verbrechen zu begehen, und verkaufte ihm wohl einen „sicheren“ Revolver, händigte ihm anstatt scharfer Patronen aber nur „Platzpatronen“, sogenannte „Theaterpatronen“ aus. Der „Todeskandidat“, welcher Freitag und Sonnabend bereits vierzehn Abschiedsbriefe an seine Angehörigen geschrieben, eilte mit Revolver und Patronen nimmehr seiner Behausung zu, trank dort noch etwas starke Spirituosen, setzte sich auf das Sofa und legte, nachdem er den Revolver geladen, diesen in den Mund und feuerte ab. Er verbrannte sich zwar Mundhöhle, Lippen u. s. w. dabei, war aber nicht todt. Schnell entschlossen, nahm er eine zweite Patrone und schoß sich wieder in den Mund. Betäubt durch den Schuß brach er zusammen und schlief so fest ein, daß er erst Sonntag Früh aus seinem Schlaf erwachte, Revolver und Patronen fand er neben sich, sein Mund stark angeschwollen, Augenwimpern und Gesicht stellenweise verbrannt u. s. w. Da besann er sich erst seines Selbstmordversuches und suchte Linderung seiner Schmerzen nach, doch gab er seine Todesgedanken auf. Im Ankauf des Revolvers hatte er jedoch seine letzte Baarschaft angelegt und er beeilte sich, mit verbundenem Gesichte den Waffenhändler aufzufuchen, dem er seine ganze Selbstmordgeschichte erzählte, indem er als Motiv „unglückliche Liebe“ angab und welchen er dringend bat, ihm doch seinen Revolver wieder abzunehmen und ihm sein Geld zurückzugeben, er sei von allen Selbstmordgedanken geheilt. Allerdings erfüllte der Händler diesen Wunsch nicht, erfreute sich aber, daß ihm der von Todesgedanken Geheilte seinen Dank aussprach, daß er sich „vergriffen“ und ihm anstatt scharfer Patronen einzuhandigen „Spielzeugpatronen“ gegeben habe.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 5. September. Bei der gestrigen Opernvorstellung im Hoftheater erschien Se. Majestät der Kaiser, welcher Ihre K. H. die Frau Prinzessin Albrecht am Arme führte, bei Beginn des 2. Aktes und nahm mit Sr. K. H. Hoheit dem Kronprinzen und Sr. K. H. dem Prinzen Albrecht in der Mittelloge Platz. Das Publikum erhob sich unter dreimaligen lebhaften Hochrufen, in welche das Orchester mit einem Tische einfiel. Während des Zwischenaktes wurde Thee gereicht. Nach der Vorstellung kehrten Se. Majestät und die Allerhöchsten Herrschaften in das Residenzschloß zurück.

Heute früh kurz vor 8 $\frac{1}{4}$ Uhr begab sich Se. Majestät mit Sr. K. H. Hoheit dem Kronprinzen und dem ganzen Gefolge mittelst Extrazugs nach Weetzen, um den dort stattfindenden Manövern der 19. u. 20. Division beizuwohnen. Das Aussehen Sr. Majestät war trotz der Strapazen der letzten Tage frisch und heiter.

London, 5. September. Die im Vizekönigreich Indien vorgenommene Volkszählung hat eine Bevölkerung von 252,541,210 Seelen, mithin eine Zunahme der Bevölkerung um 12,708,565 Seelen seit dem Jahre 1871 ergeben. — Die „Times“ meldet aus Quetta von gestern: Nach authentischen Berichten aus Kandahar hat Gyub Khan öffentlich verkündigt, daß er die Absicht, den Emir zu bekämpfen, aufgegeben, und zugleich den heiligen Krieg gegen die Engländer proklamirt.

Vom Senegal. Die in Bordeaux eingetroffenen Nachrichten vom Senegal lauten ganz tröstlich. Die Sterblichkeit in der Kolonie ist noch fortwährend in der Zunahme begriffen und die Seuche trifft mit gleicher Unerbittlichkeit die Europäer und die Eingebornen, während die Letzteren sonst immer verschont zu bleiben pflegten. Man spricht jetzt nicht mehr bloß vom gelben Fieber, sondern es sollen auch schon einige Fälle von Pest aufgetreten sein. Der Schrecken hat daher seinen Gipfel erreicht. Vierzig Personen sind mit dem Dampfer „Tamefi“, hundert mit dem „Conde“ nach Frankreich abgegangen und schon ist das Segelschiff „Danube“, welches zur Abfahrt rüstet,

von Bitten um Aufnahme bestürmt. Obgleich Gorea noch nicht von der Epidemie ergriffen ist, fängt auch dort schon Panik zu herrschen an.

Telegramme.

Hannover, 6. September. Se. Majestät der Kaiser, welcher heute früh 8 $\frac{1}{4}$ Uhr in Benningfen eingetroffen und dort zu Pferde gestiegen war, wohnte dem in dem Terrain zwischen Weetzen und Elbagen stattfindenden Feldmanöver bis gegen 1 $\frac{1}{2}$ 11 Uhr bei und kehrte dann zu Wagen nach Hannover zurück. Se. K. H. Hoheit der Kronprinz ist gegen 2 Uhr, mittelst Extrazugs von Nordstemmen, in Hannover wieder eingetroffen.

Paris, 6. September. Der französische Ministerresident in Tunis, Roustan, ist hier eingetroffen. — Die aus Tunis eingehenden Meldungen bezeichnen fortdauernd ein Vorgehen der Araber gegen die bei Zaghuan stationirte französische Kolonne als wahrscheinlich. Mehrere Chefs aufständischer Stämme haben um Pardon gebeten, welchen der Bey ihnen gewährte.

Padua, 5. September. Der König ist mit dem Prinzen Amadeus und dem Kriegsminister heute Morgen in Battaglia eingetroffen und hat sich von da nach Cattajo begeben, wo ihm die fremden Offiziere vorgestellt wurden. Später wohnte der König einem Manöver, Angriff und Bertheidigung Paduas bei. Zum Dejeuner waren die fremden Offiziere vom Könige eingeladen.

Washington, 6. September. Präsident Garfield hat eine gute Nacht verbracht. Um 6 Uhr 15 Minuten traf der Präsident auf dem Bahnhofe ein, um 6 Uhr 30 Minuten setzte sich der Zug in Bewegung. Die Ueberführung des Präsidenten vom weißen Hause nach dem Bahnhofe erfolgte ohne irgend welchen Unfall. Um 8 Uhr kam der Zug in Baltimore an. Die Pulsbewegung des Patienten war dort eine geringe als bei der Abfahrt. Das Kabinet wird sich gleichfalls nach Long-Branch begeben.

Washington, 6. September. Soeben wird Präsident Garfield aus dem weißen Hause nach dem Depot gebracht.

Coursberichte.

Berlin, den 6. September 1881.

100 Rubel = 219 M. 60.

Ultimo = 220 M. 25.

Warschau, den 7. September 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	45	57 $\frac{1}{2}$
London	9	26
Paris	37	—
Wien	79	25

Liverpool, Dienstag 6. September. Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 12,000 B., davon für Spekulation und Export 2,000 B. Fest. Brasilianer $\frac{1}{8}$ d. theurer. Mittl. amerikanische Oktober-November-Lieferung 6 $\frac{17}{32}$, November-Dezember-Lieferung 6 $\frac{1}{2}$ d.

Manchester, Dienstag, 6. Septbr. 12r Water Armitage 7 $\frac{1}{2}$, 12r Water Taylor 7 $\frac{3}{4}$, 20r Water Nicholls 9, 30r Water Clayton 10, 32r Moch Townhead 9 $\frac{1}{2}$, 40r Mule Mayoll 9 $\frac{1}{2}$, 40r Medio Wilkinson 11 $\frac{1}{4}$, 36r Warpcops Dual. Rowland 10 $\frac{1}{8}$, 40r Double Weston 10 $\frac{1}{2}$, 60r Double courante Dual. 14, Printers $\frac{16}{16}$, $\frac{34}{50}$, 8 $\frac{1}{2}$ pfd. 99. Fest.

Newyork, Montag 5. September. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach England 262,000, do. nach dem Kontinent 40,000, do. von Kalifornien und Oregon nach England 50,000 Dtrts.

Zweite russische Feuer-Assecuranz-Compagnie

in St. Petersburg
gegründet im Jahre 1835.

Die General-Agentur in Warschau

beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß die nachbenannten Herren Agenten ermächtigt sind, für Rechnung der Compagnie Anträge auf Versicherungen von städtischen, landwirthschaftlichen und Fabriksmobilien, wie auch von Waaren und Immobilien entgegenzunehmen und zwar:

Im Gouvernement Warschau:

Herr F. Kochanowicz in Włocławek.

Im Gouvernement Kalisz:

Herr Samuel Sandelmann in Kalisz.
= Haymann Sander in Konin.
= Józef Cohn in Wielun.
= Maximilian Kempinski in Sieradz.
= M. Piotrowski in Zduńska-Wola.
= Józef Sikorski in Sompolno.

Im Gouvernement Kielec:

Herr Ksawery Jeziorański in Kielce.
= Jan Tomaszewicz in Busk.

Im Gouvernement Suwalki:

Herr S. Tobołowski in Kalwarya.

Im Gouvernement Petrikau:

Herr Maybaum u. Ascher in Łódz.
= Moritz Heimann = =
= E. Stegmann = =
= F. W. Tugemann = =
= Fabian Cohn in Petrikau.
= Nath August Kozuchowski in Petrikau.
= S. Semaszko in Petrikau.
= M. Glücksman in Pabjanice.
= David S. Halpern in Tomaszow.
= Deutsch u. Maelzer in Tomaszow.

Im Gouvernement Łomża:

Herr Alexander Bąkowski in Łomża.

Im Gouvernement Płock:

Herr Samuel Askanas in Płock.

Für andere in der vorstehenden Liste nicht erwähnten Ortschaften werden tüchtige Agenten gegen gute Provision gesucht. Offerten beliebe man zu richten an die unterzeichneten

General-Agenten

Kronenberg, Nelkenbaum & Co.

in Warschau,

Niecała = Straße Nr. 12.

Drugie Rossyjskie

TOWARZYSTWO UBEZPIECZENIA OD OGNI

w Petersburgu

założone w. r. 1835.

Generalna Agentura w Warszawie

ma zaszczyt podać do wiadomości, że niżej wymienieni Panowie Agenci, upowaznieni są do przyjmowania deklaracji na ubezpieczenia miejskie, wiejskie i fabryczne oraz towary, jak również nieruchomości na rzecz Towarzystwa a mianowicie:

W Gubernii Warszawskiej:

W-ny F. Kochanowicz w Włocławku.

W Gubernii Kaliskiej:

W-ny Samuel Sandelmann w Kaliszu.
- Haymann Sander w Koninie.
- Józef Cohn w Wieluniu.
- Maksymilian Kempinski w Sieradzu.
- M. Piotrowski w Zduńskiej-Woli.
- Józef Sikorski w Sompolnie.

W Gubernii Kieleckiej:

W-ny Ksawery Jeziorański w Kielcach.
- Jan Tomaszewicz w Busku.

W Gubernii Suwałskiej:

W-ny S. Tobołowski w Kalwaryi.

W Gubernii Piotrkowskiej:

W-ny Maybaum & Ascher w Łodzi.
- Moritz Heimann - -
- E. Stegmann - -
- F. W. Tugemann - -
- Fabian Cohn w Piotrkowie.
- Radca August Kozuchowski w Piotrkowie.
- W. Semaszko w Piotrkowie.
- M. Glücksman w Pabjanicach.
- Dawid S. Halpern w Tomaszowie.
- Deutsch & Maelzer w Tomaszowie.

W Gubernii Łomżyńskiej:

W-ny Aleksander Bąkowski w Łomży.

W Gubernii Płockiej,

W-ny Samuel Askanas w Płocku.

Zdolni Agenci na inne miejscowości, nie objęte powyższym wykazem są poszukiwani za dobrą prowizją. Wiadomość udzielają niżej podpisani

Generalni Agenci

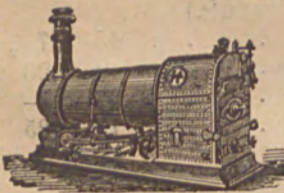
Kronenberg, Nelkenbaum & Co.

w Warszawie,

ulica Niecała Nr. 12.

3—1

von 4
bis 60 Pferdektr.



Für kleine Anlagen empfehle ich die daneben abgebildete halbransportable Locomobile. Die Maschine liegt auf einem starken Fundamente, der Gang ist daher sehr ruhig. Das Speisewasser wird in einem Vorwärmer in hohem Grade erwärmt, bevor es nach dem Kessel gelangt. Dieser Vorwärmer befindet sich in der Fundament-Platte. Es genügt ein kleiner Schornstein, welcher von der Fabrik mitgeliefert wird. Einige solche Maschinen sind von mir hierher geliefert und bin ich gern bereit, jedem Reflektanten Näheres mitzutheilen.

15—2
S. Notowitsch, Łódz,
Petrikauer Straße Nr. 777, Haus E. Rosenblatt, neben Hotel Victoria.

Musterkarten, Musterbücher u. Decken

zu Musterkollektionen 2c. 2c. werden laut Verlangen gefertigt, mit und ohne Einkleben der Musterstoffe, bei

E. Sallbach, Buchbinder,
Petrikauer Straße Nr. 515, gegenüber des Herrn Adolph Otto.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum bringe ich hiermit zur Kenntnißnahme, daß mein bisheriger Reisender, Herr Franz Balcer, vom heutigen Tage ab zu fungiren aufgehört hat und bitte ich, Bestellungen und Gelder nur im Haupt-Geschäfte abgeben zu wollen, bis eine andere Person hierzu bevollmächtigen werde.

Łódz, den 6. September 1881.

F. Meyer,

3—1 Weinhandlung und Destillation.

Pabianice.

Heute Donnerstag, den 8. September, Nachmittags 5 Uhr:

CONCERT
auf dem Festplatze und Verloosung der Festhalle.

Bei eintretender Dunkelheit brillantes Feuerwerk und Illumination.

Bei ungünstiger Witterung findet diese Nachfeier des Stiftungsfestes künftigen Sonntag statt.

Дозволено Цензурою.

Dankagung.

Für die gastfreundliche und liebevolle Aufnahme unserer Mitglieder bei dem Stiftungsfeste der Pabianicer freiwilligen Feuerwehr sagen wir den dortigen Bürgern, dem Fest-Comitee, sowie auch sämtlichen Feuerwehrmitgliedern unseren herzlichsten Dank.

Konstantinow, den 8. September 1881.

Der Verwaltungsrath.

Donnerstag, den 8. Septbr. 1881:

Im Theater des Herrn Cexel

Vorstellung

der berühmten deutsch-jüdischen Theatertruppe, unter Leitung der Herren

Spiewakowski & Adler.

Zur Aufführung kommt:

Zum 1. Male

Uriel Acosta.

Tragödie in 5 Akten und 9 Bildern.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.